



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

450 (28.9.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-143924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-143924)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (An-

nahmen, Druckarbeiten 341

Reaktion 377

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Erlangt 30 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 21. 242 pro Quartal.
Einzeln. Nummer 5 Bg.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 26 Bg.

Auswärtige Inserate . . . 30

Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 450.

Mittwoch, 28. September 1910.

(Abendblatt.)

Revolverpolitik.

Wir haben schon öfter darauf hinweisen müssen, daß die Franzosen ihre finanzielle Ueberlegenheit in wenig vornehmer Weise zu Versuchen benutzen, auf andere Staaten politischen oder wirtschaftlichen Einfluß zu gewinnen. So haben sie Argentinien und Brasilien durch die Drohung, ihnen den Kredit zu entziehen, von Bestellungen bei deutschen Firmen abzuhalten gesucht. Ebenso haben sie vor kurzem eine geplante ungarische Anleihe dazu zu benutzen versucht, gewisse politische Vorteile zu erlangen.

All dies war aber ein reines Kinderpiel gegenüber dem geradezu schamlosen Versuch, auf dem Wege einer Anleihe die Türkei zu einem zweiten Marokko zu machen. Frankreich stellte bei den Verhandlungen über die Anleihe die Forderung, daß künftighin die Ottoman-Bank die Kontrolle über die Einnahmen und die Ausgaben des türkischen Staates haben sollte. Da die Ottoman-Bank nichts ist, als ein Instrument in den Händen Frankreichs, so bedeutet dies Verlangen also, daß Frankreich künftighin das türkische Budget kontrollieren sollte. Das hieße nichts anderes, als den durch die türkischen Verfassungskämpfe vor Jahren gebrochenen Absolutismus des Sultans in einen Absolutismus Frankreichs zu verwandeln. Denn die verfassungsmäßig bestimmenden Faktoren, Volksvertreter und Regierung der Türkei, wären ja durch Gewährung dieser Forderung vollständig in ihrer Wirksamkeit lahmgelegt worden. Nehmen wir an, die türkische Regierung würde einen Gesandten entsenden, der die türkische Kammer um 10 Regimenter zu veranzahlen und die türkische Kammer würde diesem Regierungsentwurfe zustimmen. Dann könnte die Ottoman-Bank einfach sagen, daß die durch diese Verneuerung erforderlichen Rekrutierungen nicht flüssig gemacht werden dürfen und damit bliebe die Verneuerung natürlich auf dem Papier. Auch bei wirtschaftlichen Maßnahmen, wie etwa Bahnbauten, Hafengebäuden u. dergl. könnte die Ottoman-Bank jedesmal ihr Veto einlegen, wenn die türkische Regierung sich nicht verpflichtete, die durch eine Verneuerung erforderlichen Waffen und Uniformen bei französischen Firmen zu bestellen oder den Bahnbau durch französische Ingenieure ausführen zu lassen und dergleichen.

Frankreich verlangte also nichts anderes, als daß sich die Türkei politisch und wirtschaftlich vollkommen unter den Befehl der französischen Regierung und des französischen Großkapitals stelle. In gewisser Hinsicht geht diese Zumutung sogar noch über das, was man Marokko zugemutet hat, denn bei den marokkanischen Angelegenheiten haben doch die anderen Mächte wenigstens noch ein Wortchen mitzusprechen, bei der Regelung der finanziellen Angelegenheiten der Türkei in dieser Weise aber wäre jeder Einfluß einer anderen Macht vollständig lahmgelegt worden. Es würden also die türkische Regierung und das türkische Parlament vollständig einflußlos geworden sein und die gesamte Türkei wäre nichts anderes mehr gewesen, als eine französische Provinz.

Diese Forderung ist von der türkischen Regierung glattweg abgelehnt worden. Sie konnte auch nicht anders handeln, wenn sie nicht geradezu

eine Revolution hervorzurufen wollte. Die vor 2 Jahren zum Siege gelangte jungtürkische Bewegung hat die nationalen Instinkte im türkischen Volke wesentlich veräußert und so hätte sich das Nationalgefühl eine derartige unerhörte Demütigung niemals gefallen lassen. Ein intakter Staat kann sich unmöglich Bedingungen gefallen lassen, die selbst für einen in einem Kriege eben unterlegenen Staat unannehmbar wären.

Die französische Revolverpolitik ging selbst dem lieben Freunde Frankreichs, England, über die Hut, und so ersahen Sir Ernest Cassel auf dem Plan. Dieser englische Finanzmann, hinter dem zweifellos die Regierung Großbritanniens steht, hat nicht die Absicht, die türkische Anleihe in englische Hände hinüberzuspielen, sondern er verfolgt den Zweck, durch sein Eingreifen Frankreich zu mildernden Bedingungen zu bestimmen, besonders natürlich dazu, die Forderung der durch die Ottoman-Bank ausübenden Kontrolle fallen zu lassen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Vermittler dieses Ziel erreichen wird und das ist für England in zweierlei Hinsicht erwünscht. Erstens natürlich wäre es auch für Großbritannien unerträglich gewesen, wenn durch die Bewilligung der französischen Forderung Frankreich den alleinigen Einfluß im nahen Orient ausgeübt hätte, denn dort sind auch sehr starke englische Interessen vorhanden, die keineswegs immer mit den französischen identisch sind. Zum zweiten aber kann England, wenn es der Türkei das ihr höchst notwendige Geld verschafft und zwar ohne daß sie auf eine demütigende Bedingung eingehen muß, sich nach langer Zeit wieder einmal auf den erprobten Freund des türkischen Reiches hinausspielen. Dieses Resultat ist aber für England um so erwünschter, als es durch sein Verhalten in letzter Zeit, beispielsweise durch seine das türkische Nationalgefühl verletzende Forderung wegen der Schifffahrt in Mesopotamien und durch mehr als zweideutiges Verhalten in der griechisch-türkischen Frage bei der jungtürkischen Regierung starke Verstimmung hervorgerufen hat. Die Rolle des „ehelichen Mafiers“ kommt also der englischen Regierung, deren vorgeschobene Person zweifellos Sir Ernest Cassel ist, sehr gelegen.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 28. September 1910.

Die Nationalliberalen und das Reichstagswahlrecht.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt:

Das „Berliner Tageblatt“, das seit längerer Zeit in wohl-erkennbarer Absicht sich bemüht, dem Abgeordneten Fuhrmann reaktionäre Ansichten und Absichten unterzuschleiben, und das auch heute von ihm behauptet, er sei seit langem redlich und nicht ohne Erfolg bemüht, die nationalliberale Partei ins reaktionäre Fahrwasser zu treiben, polemisiert ausführlich des Ausgangs der Frankfurter Wahl gegen ihn in Wendungen, die den Anschein erwecken können, als ob Abgeordneter Fuhrmann sich gestern abend bei Verfindung des Wahlergebnisses in Frankfurt a. O. gegen die Berechtigung des Reichstagswahlrechts ausge-

sprochen hätte. Das ist selbstverständlich unrichtig. Abg. Fuhrmann hat lediglich folgendes gesagt: Er sei am gestrigen Tage nach Frankfurt gekommen in der Ueberzeugung, daß der gemeinsame bürgerliche Kandidat siegen werde. Er habe diese Ueberzeugung einmal daraus geschöpft gehabt, daß es nach dem Befalle der Differenzen im bürgerlichen Lager durch eine rege Kapitulation leicht sein würde, einen erheblichen Bruchteil der 8000 Nichtwähler der Hauptwahl am Städtewahltag dem gemeinsamen bürgerlichen Kandidaten zuzuführen und zum zweiten darauf, daß der Verlauf des sozialdemokratischen Parteitages in Magdeburg wirksam sein werde, um sozialdemokratische Mitläufer aus dem bürgerlichen Lager von einer Partei abzuwenden, der nach dem Verlauf und dem geistigen Tiefstand des Magdeburger Tages das denkende Bürgertum kaum geneigt sein dürfte, die Wahrung seiner geistigen und wirtschaftlichen Güter anzuvertrauen. Wenn aber trotz dieses Parteitages jetzt am Städtewahltag noch mehrere 1500 Nichtwähler der Hauptwahl ihre Stimmen für den Sozialdemokraten abgegeben hätten, dann müßte er bezweifeln, daß diese Wähler dasjenige Maß von politischer Reife sich angeeignet hätten, das für Bismarck die Voraussetzung gebildet hätte, als er seinerzeit dem deutschen Volke das allgemeine und gleiche Wahlrecht gab. Abg. Fuhrmann lehnte es im Verlauf seiner längeren Ausführungen ausdrücklich ab, sich von solchen oder anderen Stimmungen beherrschen zu lassen, und machte für den Ausfall der Wahl nicht das Wahlrecht, sondern die Laune, die mangelnde Opferwilligkeit unserer Bürgertums verantwortlich, das, abgesehen von den innerpolitischen Ursachen der heutigen Verbitterung, der Hauptschuldige an solchem Wahlausgange sei. Wir können nicht annehmen, daß irgend ein Anhänger des Reichstagswahlrechtes Anstoß an diesen Worten des Abg. Fuhrmann nehmen kann, auch das „Berliner Tageblatt“ nicht; denn wir wollen hoffen, daß auch das „Berliner Tageblatt“ die 1500 in ihrem Kern sicherlich bürgerlichen Nichtwähler, die trotz der Ereignisse des Magdeburger Parteitages am Städtewahltag den Sozialdemokraten wählten, nicht als politisch genügend reife Staatsbürger ansehen wird.

Die Dernburgsche Reichstagskandidatur.

Man schreibt uns aus Schleswig-Holstein:

Einen niedlichen Scherz leistet sich das „Berliner Tageblatt“ bei Besprechung von Dernburgs Reichstagskandidatur und der Möglichkeit, daß für den früheren Staatssekretär der Wahlkreis Husum-Landern-Eiderstedt in Betracht kommen könne. Das genannte Blatt meint nämlich, daß dieser Kreis wohl der sicherste für die fortschrittliche Volkspartei sei. Nun weiß in Kreis selbst jedes Kind, daß das Mandat für die freisinnigen infolge der nationalliberalen Kandidatur Schifferer stark gefährdet ist. Die Unsicherheit des Kreises ergibt sich aber aus seiner politischen und zahlenmäßigen Vorgeschichte. Er war vertreten: 1874 nationalliberal, 1881 freisinnig, 1884 nationalliberal, 1890 freisinnig, 1893 nationalliberal, 1903 und 1907 freisinnig. Bei der letzten Wahl erhielten in der Hauptwahl: die Nationalliberalen 7963, die Freisinnigen 6757, die Sozialdemokraten 2004 und die

Seniileton.

Unveröffentlichte Briefe Dettles von Illencrons.

Nachdruck verboten.

Wald nach dem Tode Dettles von Illencrons wurde der Plan gefaßt, eine Sammlung seiner Briefe zu veranstalten, die seinem weiten Freundes- und Bekanntenkreise näheren Einblick in den Gang seines Lebens und die Entwicklung seines Charakters und seines Schaffens vermitteln sollte. Illencron ist ein gewaltiger Briefschreiber gewesen. Ueber 21000 Schriftstücke haben Richard Dettle, dem Freunde Illencrons, der die Herausgabe seiner Briefe übernommen hat, vorgelegen, und doch schätzt er, daß ihm höchstens die Hälfte der ganzen Illencron'schen Korrespondenz zur Verfügung gestanden habe. An Dettle allein hat Illencron nahezu 3000 Briefe geschrieben. Aus diesem ungeheuren Materiale hat Dettle die beiden Bände ausgewählter Briefe Dettles von Illencron zusammengestellt, deren Ausgabe durch den Verlag von Schuster und Poessler in Berlin demnächst bevorsteht. In den eigentlichen Briefen des Briefstiles, wie z. B. Fontane einer war, ist Illencron nicht zu zählen — und dennoch erwecken die hier vereinigten Briefe ein, wir möchten sagen, durchdringendes Interesse und machen einen tiefen Eindruck. Das macht, daß sie der allernachhaltigsten, gleichsam noch blutwarme Abdruck der Persönlichkeit des Mannes sind. Da steht er wieder ganz vor uns in seiner Kinderseele, seinem Hochmut und seiner Ritterlichkeit, mit seinem Idealismus, der selbst durch die Bitterkeiten der letzten Lebensjahre strahlend durchbricht. Steht auch vor uns in seiner ganzen Weltumfertheit. Auf diesem Dichterleben hat wie ein

Wald Jahrzehnt nach Jahrzehnt die jämmerliche Sorge der Schuldenlast gedrückt, eine Sorge, die Illencron mehr als einmal bis an den Rand des Grabes und des Wahnsinns gebracht hat. Und doch wieder dazwischen unersäglicher Lebensmut, herrliche Lebensfreude, und wenn er nur einen Tisch, Papier und Tinte hat, so regt sich auch halb wieder die Lust am dichterischen Schaffen. Mit Erlaubnis des Verlags von Schuster und Poessler können wir aus den Ausgabebogen dieses Briefwerkes schon jetzt einige der vorzüglichsten und interessantesten Stücke mitteilen. Sie sind so zusammengestellt, daß sie die Persönlichkeit Illencrons von verschiedenen Seiten her ins Licht stellen.

Als Illencron sich durch seine Schuldenlast die Möglichkeit des Lebens und Schaffens nahezu ganz versperrt sah, schickte er im Juni 1888 an Hermann Friedrichs über seine Lage die folgende, höchst charakteristische

Denkschrift.

Ich klagte nicht deshalb, daß ich, durch meine Lage gezwungen, in ungeheurer Einsamkeit sitze, abgesehen als erste Bedingung für einen Schriftsteller gilt, daß er mitten in der Welt stehen muß.

Ich klagte nicht deshalb, daß ich, durch meine unglückselige Geldlage bedingt, auch nicht die kleinste Freude habe, auch nicht die kleinste Anregung, obgleich ein Dichter immerwährende Anregung haben müßte, soll er Dichter sein. Die Folge ist gänzliche Verstumfung und Anstrodung meines Geistes in den kleinlichen, erbärmlichen Verhältnissen meiner Umgebung.

Ich klagte nicht, daß ich oft, sehr oft habe wirklichen Hunger erleben müssen; in der Regel 3 Tage, einmal allerdings 5 Tage. Denn es ist eine unerträgliche Bedingung für einen Deutschen Dichter — ich meine hier nicht den Fabrikanten —, daß er, hat er kein Geld, hungern muß. Deutschland würde im höchsten Grade empört sein, könnte es nicht ab und zu einen durch Hunger und

Sorge wahnsinnig gewordenen Dichter ins Irrenhaus wandern lassen.

Ich klagte nicht deshalb, daß ich täglich, häßlich mich herum-schlagen muß, meiner Schulden wegen, mit Advokaten, den Gerichten, Offenbarungsbeiden; daß jeden Tag der Gerichtsbollweber bei mir ist, obgleich ein Dichter feinfühlig ist und naturgemäß diese ewigen Belästigungen — schon allein die fortwährende Korrespondenz mit meinen Gläubigern p. v. — auf jede größere Hervorbringung von Werken in denkbar schlimmster Weise einengend auszuüben, erstickend wirken müssen.

Ich klagte deshalb: Der ewigen Demütigungen wegen! Ich kann es nicht mehr ertragen.

An die schließliche Bezahlung meiner Schulden, die sehr hoch beziffert werden müssen, denke ich durch eigene Kraft; aber es sind einige tausend Mark notwendig, soll ich überhaupt noch leben bleiben:

1. Nachdem eine fast 20jährige Krankheit mit schweren Operationen hinter mir liegt, in der Alles bezahlt ist, bleiben mir noch zu bezahlen:

a) mein hiesiger treuer Arzt, Herr Dr. Weßer,
b) der große Reiter in Kiel, mein Operateur, ebenfalls auch als Mensch ein herrlicher, Herr Doktor Reuber.

Der Gehalts davon, daß sie noch nicht bezahlt sind, ist mir ein unbeschreiblich peinlicher.

2. Mir wurde meine kleine Bibliothek — der Schulden halber — vom Gerichte p. p. genommen. Mein Handwerkszeug: Sie ist für 500 Mk. noch zu haben; steht hier in Kellingshufen bei Herrn Julius Dells, der sie angekauft hat. Ich selbst dürfte sie unter keinen Umständen wieder haben, da sie von den Gerichten, Gläubigern, auf der Stelle wieder verkauft würde. Gegebenen Falles müßte diese kleine Bibliothek von einem angekauft und mir leih-

Dänen 1783 Stimmen. In der Stichwahl siegten dann die Freisinnigen trotz der Stichwahlhilfe der Dänen und Sozialdemokraten mit nur 9620 Stimmen über 9217 nationalliberale Stimmen, also mit einer Mehrheit von nur 403 Stimmen. Wenn das der sicherste Wahlsieg der Fortschrittlichen Volkspartei ist, wie mögen da die anderen aussehen? Wollte das „V. L.“ sich wirklich nur einen Sieg leisten, oder dem früheren Staatssekretär durch eine möglichst günstig gefärbte Schilderung der Verhältnisse im 4. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis die Uebernahme einer in Wirklichkeit sehr unsicheren Kandidatur erleichtern?

In den Berliner Streikkravallen

Kann auch die „National-Zeitung“ die organisierten Arbeiter nicht von der Mitschuld an den juristbaren Ausschreitungen freisprechen:

Weil eine kleine Schar von Arbeitern ihre Forderungen gewalttätig durchsetzen will, wird ein ganzer Stadtteil in Belagerungszustand versetzt und mit den Schreien einer Vöberschicht heimgesucht. Wieder zeigt es sich, daß der immer auf die Entfesselung seiner Kauf- und Raubinstinkte lauende Großstadtmob jede Gelegenheit zu Ergehen schnell ausnützt, und wenn er von den Arbeitern, die eine gerechte Sache durchkämpfen zu müssen glauben, nicht sofort energisch abgeschüttelt wird, ihren Kampf aufs äußerste kompromittiert und sie selbst auf die abschüssige Bahn des Verbrechens drängt. Die Arbeiter, die bessere Lebensbedingungen erzwingen wollen, haben sich von ihrem fanatischen Zorn dazu verleiten lassen, die Unterjüngung der dunkelsten und unbedenkbarsten Existenzen anzunehmen, sie haben sich der besten Waffe, der Symphonie der Öffentlichkeit, begeben und sind mitschuldig geworden an Ausschreitungen, die sie bei ruhiger Ueberlegung selbst verurteilen müßten. Für sie gibt es keine Rechtfertigung. Ueberall, wo ein Lohnkampf ausgefochten wird, muß die Arbeiterschaft dafür sorgen, daß sie selbst die negativen Säranten nicht durchbreche, und daß das äußerste Mittel, welches das Koalitionsrecht ihnen gewährt: der Streik, nicht durch öffentliche Gewaltthatigkeit, vor allem nicht durch Blut besetzt werde. Namentlich aber müssen die Arbeiter ihren größten Feind, den Mob, niederhalten und gegen ihn, wo er sich ihnen aufdrängt, selbst Polizeigewalt gedulden. So hat man schon oft die Arbeiter in erdittertem Kampf gegen diese rücksichtslosen Verwilderer gesehen. In Moskau aber haben sich die Lohnkämpfer diese traurige Bundesgenossenschaft nicht verberben und sind dadurch voll verantwortlich geworden für diese Schandthaten, die unbedingt mit Strenge unterdrückt werden müssen.

Deutsches Reich.

— Eine Schutzrede des Reichstagspräsidenten. Bei der Festerversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern anlässlich der Zentenarfeier des Münchener Oktoberfestes hielt der Reichstagspräsident Graf v. Schwerin-Löwis eine bemerkenswerte Rede namens des Deutschen Landwirtschaftsrats und des Preussischen Landesökonomiekollegiums. Er nannte die Schutzpolitik die Errettung der Landwirtschaft aus der schlimmsten Krise, die sie jemals durchgemacht habe. Die Schutzpolitik liege und falle und dem festen Zusammenhalten des Groß- und Kleingrundbesitzes. Der Redner legte nachdrücklich Barmherzigkeit ein gegen das Deffnen der Grenze und schloß mit dem Wunsch für das Wohlergehen der Landwirtschaft in Bayern. Auch der zweite Vorsitzende des Bayerischen Landwirtschaftsrats, Freiherr v. Cetto, verlangte die Fortführung der bisherigen Schutzpolitik und sprach die Hoffnung aus, daß bei dem Ablauf der Handelsverträge und Schutztarife die bayerische Regierung fernerhin im Interesse der Landwirtschaft wirken werde.

— Gegen den staatlichen Schlepptrieb. Die rheinischen Partikulierschiffer haben in der Schifferdörle in Duisburg-Nahort eine Petition an den Kaiser zum Ausschick gebracht, in der um Aufhebung des Patents 18 des Wasserstraßengesetzes vom 1. April 1905, der die Einführung eines einheitlichen staatlichen Schlepptriebs auf dem Rhein-Donner-Kanal vorseht, gebeten wird. Das Mittelgut ist mit der allgemeinen, seit mehr als zwei Jahren bestehenden Vorklage der Kleinschiffer begründet. Eine Kommission der Partikulierschiffer sammelt Unterschriften deutscher Schiffer.

Badische Politik.

Zur Revidierung des badischen Finanzministeriums

schreibt die „Straßb. Post“ in einer Karlsruher Korrespondenz:

Die Ernennung des bisherigen badischen Bundesbevollmächtigten Ministerialdirektor Rheinboldt zeigt, daß die bisherigen Nachrichten verschiedener badischer Zeitungen über die Ernennung eines Nachfolgers wohlwollend lediglich auf Vermutungen zurückzuführen waren. Die Berufung Rheinboldts, der durch und durch weise solange überlassen werden, bis ich nach Bezahlung meiner Schulden, sie von diesem wieder käuflich erwerben könnte.

Ich, wie lebte ich mich nach diesen Büchern.
3. Einige 100 Mark, um ganz unerträgliche schenliche kleine Schulden bezahlen zu können: Postboten, armen Schuster, Waisfrau u. s.

Das Unerhörte, mir ist's passiert: Nicht von meinem Verleger, nicht von meinen Freunden gehen die Kritiken über mich mit zu, sondern von meinen Gläubigern. Jedesmal dann ist ein erneuter gerichtlicher Angriff auf mich die Folge, weil die Gläubiger mich für reich durch meine Bücher glauben. Ich bin mehr als ein Märtyrer. Außerdem kauft ja kein Mensch meine Bücher. Ich bin, im Gegenteil, meinem Verleger viel Geld schuldig.

Ich klage nicht an: Meinen Verleger, meine Verwandten, mein Vaterland. Hätten es in Deutschland einige reiche Leute gewußt, so hätten sie mir gern die Summe vorgestreckt.

Meinen Kaiser, mein Vaterland, die Arme, die ganze Jägerrei liebe ich aus tiefstem innersten Herzen.

Meiner Ehefrau Augusta, Freifrau von Liliencron, kann ich nur in unendlicher Dankbarkeit denken. Sie hat in unaußgelegter Liebe und Treue und Anspornung mich nie verlassen, mit mir gehungert, unaussprechlich mich getröstet.

Rachgeist. Ganz unerhört quält mich auch eine jahrelange Schuld bei dem hiesigen Gastwirt W. Ventzin. Es sind etwas über 400 Mk. Der Mann ist selbst deshalb sehr in Not.

Liliencron — der alte Offizier und feste Patriot:

An Richard Dehmel, 2. September 1905: ... Gestern am Abend war eine spontane Bewegung, nichts Gemachtes. Und da rief ich meine Orden u. s. p. heraus und steckte sie fest an meinen Brustrock (ich bin ja die für meine Uniform geworden). Dann pumpte ich mir den meiner kleinen Handgeschmieglerin 2

liberal ist, wird in liberalen Kreisen mit Genugtuung begrüßt werden. Seine umfassenden Kenntnisse und seine reiche dienstliche Erfahrung in den verschiedensten Stellen des inländischen wie des reichsständischen Finanzdienstes befähigen ihn, eine großzügige Finanzpolitik durchzuführen, und die badischen Finanzen zu reorganisieren. Im Verkehr ist Finanzminister Rheinboldt von verbindlichen Formen, die ihm schon seit länger bei den Reichsbehörden eine erfolgreiche Tätigkeit gesichert haben und die den Beziehungen Baden zum Reich sicherlich von Nutzen sein dürften. So darf dem neuen Finanzminister von allen Parteien Vertrauen entgegengebracht werden.

Aus anderen Zeitungen und Zeitschriften.

Die Wahl in Frankfurt a. O. Lebus läßt auch die „Nationalliberale Korrespondenz“ die Hauptschuldigen dort suchen, wo wir sie suchten, in der Partei der Nichtwähler und in der Wirtschaft im Reich:

Wenn der schmerzliche Verlust auch dieses Mandats trotzdem nicht beklagt werden konnte, so ist das verschiedenen Ursachen zuzuschreiben. Zunächst eben dem Mangel an Verantwortungsgesühl bei den Nichtwählern, von denen schon 200 weitere Stimmen hingekickt hätten, dem nationalen Kandidaten den Sieg zu sichern. Dann den erheblichen Reserven, welche die Sozialdemokratie wider alle Erwartung in der Stadt Frankfurt noch heranzuziehen vermochte. In der Hauptsache aber auch hier wieder der Mißstimmung der breiten Schichten über die unsoziale Steuererteilung bei der Reichsfinanzreform; eine Mißstimmung, die längst auch die bürgerlichen Kreise ergriffen hat. Es wird uns aus dem Wahlkreise mitgeteilt, es sei aus den Einzelergebnissen der ländlichen Abstimmung z. B. ziffermäßig nachweisbar, daß 170 Stimmen, die bei der Hauptwahl für den konservativen Arbeiterkandidaten Dunkel abgegeben wurden, getrennt der Sozialdemokratie anheimfielen. Unter diesen Umständen hat die mit äußerster Strenge betriebene Wahlarbeit der Nationalliberalen auch im Verein mit der tatkräftigen Hilfe der Konservativen (ein Zusammenarbeiten der alten Nationalparteien, das darum nicht geringer anzuschlagen ist, weil ihm vorerst der Erfolg noch nicht beschieden war) den Wahlkreis nicht zu halten vermocht. Der Einzug des 52. Sozialdemokraten in den Reichstag ist ein Ergebnis, dessen eindringliche Lehre hoffentlich von denen verstanden wird, die allein durch die Abkehr von ihren gegenwärtigen Bahnen imstande sind, die alle Kräfte unseres Volkes beherrschende Verdrüssensstimmung zu beseitigen.

Der „Hannov. Cour.“ fordert vollstündliche Politik, wenn nicht die Mandatsziffer der Sozialdemokratie ins Unabsehbare wachsen soll:

Eine ganz spezielle Erwartung hat sich auch nicht erfüllt: daß „Kogelburg“ der Sozialdemokratie Schaden zufügen würde. Das „Schwiegelrad“ der Sozialdemokratie spielt in den heutigen Betrachtungen natürlich wieder eine Rolle. Mit einigem Recht. Aber das ist keine Wendung, die das Abfinden mit dem Gefährlichen erleichtert. Dieses X dieses „Wad“ ist ein Inponderabile, das man nicht in die eigene, aber in die Rechnung des Gegners auch in der Politik einsehen und dem man mit verächtlichen Wahnahmen entgegenstellen muß. Es gilt die bürgerlichen Parteien aufzurütteln, zusammenzuschweißen gegen die gemeinsame Gefahr — das wird seit Monaten gepredigt. Ohne rechten Erfolg. Denn das „Wad“ kann nicht mehr durch Worte, es muß durch Taten geschehen, durch eine verhängnisvolle, vollstündliche Politik, die dem bürgerlichen Wähler das Mitkämpfen nicht zu einer lästigen Pflicht macht, sondern ihn darin eine freudige Betätigung erbilden läßt, bei der er, einem inneren Drange folgend, seinen Raum sieht. Daran fehlt's, darauf fehlt das „Wad“ der Sozialdemokratie, und darum die fortwährend niedrigeren Ergebnisse der Wahlschlachten.

Auch die „Post. Zig.“ sieht eine Errettung aus der roten Flut nur aus einer vollstündlichen Wendung unserer offiziellen Politik kommen und richtet schwere Anklagen gegen den Reichskanzler:

Vom leitenden Staatsmann aber kann man diesem kostlosen Zustande gegenüber nichts hören als höchstens einen Sammelruf. In Frankfurt-Lebus hat sich alles „gesammelt“, jedenfalls so viel, wie überhaupt derzeit in einem Wahlkreis unter einen Hut zu bringen ist, und die ganze Sammelmarke ist geschlossen worden. So wird es auch weiter gehen, wie es begehren vorher gegangen ist, seit Herr v. Bethmann-Bellweg den Scheit des Fürsten Bülow eingekommen hat. Es hätte ganz anders kommen können, wenn der Reichskanzler eine klare, feste, tatkräftige Politik besäße, die dem Liberalismus entschiedene Zugeständnisse macht, vollstündliche Forderungen erfüllt, der selbstständigen Interessentwirtschaft entgegentritt. Aber zu einer solchen Politik hat Herr v. Bethmann-Bellweg weder Mut noch Kraft. Der Initiative über die Reichshaber ist daher trotz Kogelburg noch größer und tiefer über die Sozialdemokratie, und folglich wächst die rote Flut, und sie wird weiter wachsen und bedrohlich anschwellen, wenn nicht in den oberen Regionen der Wind endlich umschlägt und der schwarzblauen Wirtschaft energisch ein Ende gemacht wird.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten“ aber hat die Wahl in Frankfurt a. O. Lebus veranlaßt, folgende Mahnung an die Konservativen zu richten:

Welle neue Glaces, setze meinen Bibi auf (worin ich wie ein reich gewordener Schlachter aussehe), befestigte eine Nase in mein Knopfloch und ging 3—4 Stunden im Menschengewühl umher. Und war einmal hoch auf mein Bären- und Bärenschweif. Und kniepte mit den „Veteranen“ und erzählte mir mit ihnen Schlachtgeschichten usw. Wobens ging ich aber, Gott sei Dank, nicht auf dem Kommerz, 1) weil i la Galt hatte, 2) weil ich total beissen geworden wäre. Und so bin ich denn heut am Tage ganz frisch!

Eben war eine junge argentinische Dichterin bei mir. Da sah ich zum ersten Mal blauschwarze Haare.

Die beiden folgenden Briefe gewähren einen Einblick in die Zeit, da Liliencron als Vorleser und Kobarettedirektor in deutschen Landen umherzog.

An Fräulein Margarethe Stollersford, 4. Dezember 1890: ... Ich soll Ihnen ein wenig von meinem Leben erzählen, und ich tue mit Freuden. In den letzten Wochen machte ich nach dem Rhein (Wonn, Elberfeld-Barmen) eine Vorleserrei, die mich über alle Maßen anstrengte. Diese brachte mir viel Ehren und wenig Geld. Und grade, was den „indirekten“ Vorteil angeht: Bekanntheit u. s. p. so habe ich doch dadurch keinen direkten Geldverdienst, der mir natürlich von viel, viel bedeutenderem Wert ist, als das Bekanntheitwerden. Ja solche Reisen sind unendlich anstrengend. Ich will Ihnen aus eine solche Reise schildern:

Ich komme also auf dem Bahnhof an, wo ich „lesen“ soll für farglichen Verdienst lost „fünftig“ Mark und noch weniger). Aber ich nehme selbstverständlich alles „mit“, wodurch ich mir Geld verdienen kann. Nun sind auf dem Bahnhof die „Unternehmer“ und die Enthusiasten. Von nun an komme ich nicht aus ihren Händen. Es folgen zuerst die schönsten Fräulein und Diners, wozu stets eine Reihe Reizigerer (in gutem Sinne gemeint) geladen sind. Das Unangenehme ist dann: Ich bin (muss) dann immer sehr vorsichtig im Essen und Trinken; denn ich soll

Wenn schon heute beim Liberalismus sich ein Entgegenkommen anbietet, so ist es eine Vorbedingung für den Wiederbeginn bürgerlicher und nationaler gemeinsamer Arbeit, daß auch die Konservativen ihrerseits dieselbe Notwendigkeit empfinden, und daß sie aus eigener Initiative die Hand bieten zu neuem Zusammenwirken in nationalem Sinne. Das kann nicht von heute auf morgen geschehen und braucht es auch nicht. Wohl aber hätte man sich, den richtigen Zeitpunkt zu verpassen. Gerade Frankfurt-Lebus ist ein Rene Tefel geworden für die Rechte nicht minder, als für die bürgerliche Linke. Man hat hier in der Stichwahl alles Trennende vergessen, und man hat zusammengearbeitet, und ist zusammen marschiert. Und doch ist der Erfolg ausgeblieben, denn nicht eine Schwalbe macht schon den Sommer. Wohl aber wird es anders werden und muß es anders werden, wenn man überall durch den Zwang des drohenden Umsturzes sich zusammenfindet.

23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

(Eigener Bericht.)

st. Chemnitz, 27. September.

In der zweiten Mitgliederversammlung der diesjährigen Tagung des evangelischen Bundes behandelte Geheimrat Konfistorialrat Professor D. Wirth (Worbürg) die Deutsch-evangelische Diaspora im Auslande. Er kam zu folgendem Schluß: Die deutsch-evangelische Arbeit im Auslande hat den Verfall, in dem Prozeß des werdenden größeren Deutschlands den evangelischen Glauben als maßgebenden Faktor zur Geltung zu bringen und dem Christentum der deutschen Reformation den Platz in überseeischen Ländern zu sichern und zu erobern, der ihm nicht nur neben dem Katholizismus, sondern auch neben dem angelsächsischen Protestantismus zukommt (lebhafter Beifall).

An zweiter Stelle sprach Prof. Dr. Hausleiter (Halle a. S.) über

„Die evangelische Mission in den deutschen Schutzgebieten“.

Der Redner führte aus: Von den circa 18 Millionen Eingeborenen auf deutschem Kolonialgebiet sind 83 000 Mitglieder der evangelischen und 86 000 Mitglieder der katholischen Mission. In den evangelischen Missionsstationen werden 60 000, in den katholischen 43 000 Kinder unterrichtet. An evangelischen Missionsgesellschaften arbeiten in Ostafrika 7 auf 14 getrennten Gebieten, u. a. die Bielefelder Ostafrika-Mission, die Berliner Mission, die Brüdergemeine, die Leipziger evangelisch-lutherische Mission usw. Die katholische Mission, seit 1869 im Lande hat sich über die ganze Kolonie ausgebreitet, jedoch von 22 Bezirksämtern nur noch zwei untersteht. Noch ist das Reg der katholischen Mission weitwiegend. Aber mit der Zeit wird man sich überall begegnen müssen. Zunächst geht von der Mission eine Gesamtwirkung auf das Heidentum aus, in der Richtung einer Umgestaltung von Sitte und Lebensweise. Alle Missionen bekämpfen Sauberei, Rindermord, Trunkenheit, Polygamie, ermahnen zur geregelten Arbeit. Konfessionelle Lehrenterschiede müssen für die Anfangszeit den Heiden gegenüber in den Hintergrund treten. Die katholische Mission weiß das ora et labora nicht besser zu vereinigen als die evangelische, gegen die vielfach noch ein schädliches Vorurteil flüchtigen Reisender angeht, der festungsartigen Klosterbauten der katholischen Mission mit ihren landwirtschaftlichen Anlagen besteht. Die offenen Gehöfte der evangelischen Missionare, die von ihnen ausgehenden geraden, schönen Dorfstraßen der Eingeborenen, vor allem die Verbesserung der Bodenkultur nötigen den tiefblickenden Beobachter zu dem Urteil, daß hier doch kräftiger und nachhaltiger auf die Besserung der Eingeborenenstämme eingewirkt wird. Im Islam findet das Christentum einen hartnäckigen und gefährlichen Gegner. Wo der Robamebaner auf den von und gebauten Straßen und Eisenbahnen in das Innere kommt, trägt er durch die öffentliche Uebung seiner Wafungen und Gebete unter die heidnische Bevölkerung den Islam. Das junge Volk hat Gefallen an seiner vornehmen Haltung, die Alten sehen, daß er von den Weisen mehr geachtet wird als sie selbst. Sie sind seinen Reden von dem künftigen Siege des Halbmondes von vornherein zugänglich. Der Missionar von Tanga hat 25 Kilm, von der Rüste entfernt eine kleine Missionsgemeinde. Um ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit zu haben, kaufte er ihre 25 Ha. dichtbewachsenen Landes zur Urbarmachung. Die Heiden hinderten aber schließlich den Anlauf, weil die Araber erklärt hatten, daß der Sultan von Konstantinopel seinem Freunde, dem deutschen Kaiser die Macht über Ostafrika wieder abnehmen und einem anderen geben könne. Deshalb mußten die Heiden den Wunsch auf alle künftigen Hilfe erhalten, um in einem etwa wiederkehrenden Kriege einen sicheren Verlust zu haben. Man sieht, wie wichtig der Kampf gegen den Islam ist. Hier werden die Missionen dem Staate gute Dienste leisten. Die Kolonialregierung fürchte, daß die Ausbreitung des Christentums zu langsam gelche, um die Hochstuf des Islam abzuwehren. Es wurden Vorschläge gemacht, um die Aufnahmebedingungen in die christli-

ja abends vorlesen. Nicht einen Augenblick werde ich dann in Ruhe gelassen bis zur „Vorlesung“. Diese Vorlesung geht jetzt übrigens viel besser als früher: ich bin freier, mich mehr selbst gebend geworden. Nach der Vorlesung geht erst recht los. Mit eifernen Klammern halten mich meine neuen Freunde fest. Alle meine Bitten und Beteuerungen, daß ich total fertig sei und schlafen müße, nützen nichts. Wir haben Sie nur einmal, da müssen Sie auch anhalten“, heißt dann. Wahrlich, es gehören die Nerven und die Gesundheit eines Rhinzeroffes (Parben) dazu. Und die habe ich ja noch immer. Das Schrecklichste dabei ist für mich: das Gefeiertwerden, die Toaste, die Blumen und Kränze, das ungezählte Autogramme schreiben müssen. Dazu die Bezahlung der Reisen, Spiels usw. Aber es bringt doch immer etwas Geld ein, das ich so unendlich notwendig habe. Und dann ist doch auch vor allen Dingen ein frohes Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen, das ich dadurch, durch meine eigene Kraft, mir und den Reinen heile. Von dem großen Zeit- und Arbeitsverlust, den ich durch diese Vorlesereisen erleide, will ich erst gar nicht reden. Und ein Bündel Nerven kostet's aber doch jedesmal. —

An Maximilian Fuhrmann, Wachen, 14. 12. 1901: Mein lieber Götterer, kein, es geht nicht mehr. Jetzt werden wir nur je 2 Tage in den Städten und Städtchen bleiben. Eben kam meine neue, entzänglich hübsche, alte Soubrette an. Mein Theaterwöllchen findet das alles natürlich reizend. Nächste Woche kommt bestimmt an Sie der 1000 M. Sched. Dann die 50 M. von Ihnen so gütig mir geliehen, abgeben. 100 M. an Schuster u. Doehler (Wesse), 750 an meine Frau. — Mein Bild prangt metergroß an den Wänden! Gräßlich, kein, nein, ja viel. Dann immer jeden Abend mein Besenmüssen! Die Tortur jedes Mal! Es ist buchstäblich in des Wortes verwegener Bedeutung; ein Schmierentheater. Herr Gott, hilf! Ich hab auch Heimweh, sehr stark! Aber meine Bombengejandtheit macht alles spielend ab, Morgen, Sonntag, geben wir zwei „Vorstellungen“. Dann ich

den Gemeinden zu erleichtern und gegen die Polygamie und andere Störungen der christlichen Eheordnung nachsichtiger zu sein. In prinzipieller Weise wird die Mission diese Wünsche nicht erfüllen können, wohl aber wird sie alles aufbieten, um über den Kreis der Gemeindeglieder hinaus ihren Einfluss zu befestigen. Es wird gefragt, ob nicht gerade die völlig religionslosen Regierungsschulen mit ihren 3000 Schülern indirekt die Verbreitung des Islam unterstützen. Sie bilden in erster Linie Unterbeamte aus. Im Interesse der Eingeborenen ist zu wünschen, daß ihnen durch das Lesebuch die Kenntnis der wichtigsten biblischen Geschichten vermittelt wird, um einer feilschen Verflachung bei der Führung der alten religiösen Stammesvorstellungen vorzubeugen. Redner wendet sich in der Frage der Eingeborenenbehandlung scharf gegen die Theorie des Theologen Rothbach, der Völkervereinigung und Eingeborenenempörung als die Ziele der Kolonialpolitik hinstellt. Das unbedingte Übergewicht hat die katholische Mission in Kamerun, das tatsächliche bei geringerer Arbeiterzahl in Südwest. In Togo haben wir uns überlagern lassen. In Ostafrika, dem bedeutendsten Missionsfeld, können wir nicht mehr erkräftigt, aber doch an vielen Stellen von dem großen Verbindungswege abgeschlossen werden. Unsere Mission ist ein einzigartiges ideales Werk und eine brennende nationale Frage. Sie ist eine unabwiesliche protestantische Ehrensache, wir haben die Pflicht, unseren Kolonien hier zu helfen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende, Bis. Ederling verlas Johann ein Danktelegramm des Königs von Sachsen für das Jubiläumstelegramm, das die Verammlung am Sonntag abesandt hatte.

An die beiden Referate schloß sich eine Besprechung. Der Vorstand hatte hierzu folgende Resolution vorgelegt: „Die Mitgliederversammlung der 23. Generalversammlung des evangelischen Bundes erklärt es für eine bedeutungsvolle Aufgabe des evangelischen Bundes, das tatsächliche Interesse für die deutschen Evangelischen im Auslande und die evangelischen Kolonien zu wecken und zu fördern, und bittet sowohl den Zentralvorstand wie die Vorstände der Zweigvereine, durch geeignete Veranstaltungen und Vorträge die Aufklärung über die Bedeutung unserer deutsch-protestantischen Aufgaben in die Hand zu nehmen.“

Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten wurde die Resolution einstimmig angenommen. Der Vorsitzende erklärte hierzu: Mutter Germania hat zu ihren Füßen das rauschende Meer und das weist ihr zur Erhaltung der Millionen Menschen in den Kolonien neue große Aufgaben zu, an deren Erfüllung wir mitarbeiten werden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. September 1910.

* Verlegt wurde Regierungsbaumeister Eugen Amann in Konstantz nach Vahr und mit der Leitung des Baubüros für den Neubau des Vorkurses daselbst betraut.

* Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe. Versetzt: Der Oberpostassistent Julius Wornisch in von Mannheim nach Karlsruhe; die Postassistenten Wilhelm Weiwiler von Gemmingen nach Heidelberg, Karl Dittus von Karlsruhe nach Friedrichsdorf, Wilhelm Hinz von Karlsruhe nach Durlach, Otto Grün von Baden-Baden nach Gengenau, August Kaiser von Karlsruhe nach Mannheim, Heinrich Kirchbaum von Gröden nach Mannheim, Karl Borch von Marzell nach Helmstadt, Anton Kammerer von Biorzhim nach Bruchsal, Ludwig Schoder von Eppingen nach Waghäusel, Ludwig Schäfer von Karlsruhe nach Ettlingen, Wilhelm Weiler von Mannheim nach Sinsheim (Wien), Karl Weiler von Baden-Baden nach Rheinfischbach, Emil Wiber von Karlsruhe nach Rastatt.

* Forderung. Herr Untersuchungsrichter Dr. Wodenheimer ersucht um sachdienliche Mitteilungen darüber, bei welcher Kasse der wegen Meineids verhaftete Händler Carl Vogt aus Offenbach, zuletzt T 6, 35 hier wohnhaft, den Betrag von 2000 bis 4000 M., den er im September 1909 bei der städt. Sparkasse hier abhob, angelegt oder wo er das Geld verborgen hat.

* Ueber die „Hygiene des Wohnens“ sprach gestern Abend im Rathsaussaale auf Veranlassung des Vereins für Volksbildung und der Gartenvorstadt-Genossenschaft Mannheim Herr prof. Dr. Wiese von hier. Redner besprach zunächst das allgemeine Wohnungsproblem der mittleren und unteren Bevölkerungsschichten und stellte hierbei fest, daß Beamte und Lehrer aus Standesbedürfnissen größere Summen an Mietgelder ausgeben müssen, als der Arbeiter, der sich mit einer einfachen Wohnung zufrieden gibt. Die Wohnungsverhältnisse besonders für die industrielle Arbeiterbevölkerung zu bessern, sei eine dringende Forderung. Von den drei Erfordernissen des Menschen zum Leben: Nahrung, Kleidung und Wohnung sei jede gleich wichtig. Die Wohnungen der unteren Schichten sind meist verdrängt, daß sie die Insassen zwingen, ihre freie Zeit außerhalb zu verbringen, weil eine solche Wohnstätte dem Arbeiter nicht zum Heim werden kann. Daß solche Zustände auch mit dem Alkoholmißbrauch zusammenhängen, ist klar. Es entsteht die Pflicht, das soziale Gewissen der Besitzenden, des Staates und der Kommune aufzurütteln, damit die Herstellung und Bereit-

um 10 Uhr nachts nach Halle, 12 Stunden Fahrt. Dort Verlesung im Alt. Verein. Dann von Montag bis Dienstag nach von Halle bis Eberfeld. Dort 2 Tage und dann — wissen wir alle vorläufig noch nicht unser nächstes Ziel. Nur Weihnachten etwa im Oberrhein (soweit bis jetzt bestimmt ist.) Rein, Kinder, das wurde mir nicht in der Wiege gesungen. Alles aber ertrage ich des 1000 M.-Scheines wegen. Und nun alle die Gelächertreiben der Reife: Das Eis- und Auspaden des Koffers. Immer nur 2 Tage!! Ich habe die größte Lust, den Kontrakt zu brechen. Meine „Woh!“ lasse ich monatlang aufhängen in Alt-Rahlstede, weil ich — keine Adresse habe!!! Faktisch! Ich bitte auch mir nicht zu schreiben, denn ich habe keine Adresse mehr, hänge vollständig in der Luft.

Ihr heimlicher Viskerion.

Ihr Schmierer-Direktor (soll!)

Ich werde Ihnen öfters schreiben!!!! Es wird mir ein Trost sein!

(Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kirchenkonzert. Für das nächste Sonntag in der Luthertirche stattfindende Kirchenkonzert gibt sich in weiteren Kreisen ein reges Interesse kund. Das Programm ist uns schon zugänglich. Es enthält Orgelkompositionen von Bugteube, dem bedeutenden Vorgänger Bach's, Bach, Brahms, Rheinberger und Regner, Gesänge von Handel, Cesar Brand, Wähling, Gella, und Parfenjolis von A. Strauß, Rheinberger und Gounod. Näheres in den Hofmusikalienhandlungen A. F. Sedel und E. Pfeiffer.

Richard Strauß' „Hofenkaualier“. Richard Strauß teilte aus München mit, er werde auch im kommenden Winter in Berlin und

Stellung von gesunden Kleinwohnungen in die Wege geleitet wird. Etwas gutes, was bisher geleistet worden ist, war die Sanierung der Städte durch die Kanalisation, verbesserte Straßenreinigung, Abfuhr usw. Man brauche nur an München zu denken, das durch die Initiative des Arztes Bettendorfer eine der gesündesten Städte geworden ist. Durch die Statistik sei nachgewiesen, daß infolge der hygienischen Fortschritte bedeutend weniger Todesfälle zu verzeichnen sind. Redner schildert in ausführlicher Weise die gesundheitliche Gefahr des Nichtzusammenwohnens. Es sei ein großes Verdienst der Schule, daß sie die Jugend vielmöglichst ins Freie hinausführt. Die behördlichen Wohnungsinspektionen achten darauf, daß in den Schlafzimmern und in den Aufenthaltsräumen der Kinder das Sonnenlicht ungehindert hereinbringen kann, welches die Keime tötet, die im Dunkeln ihre Nahrung finden. Dann ist auch genügende Luftzufuhr ein Hauptverdienst für eine gesunde Wohnung. Die Stadt Ulm hat Arbeiterwohnhäuser erstellt, die die Bewunderung aller Besucher erregen. Durch diese gesunden Wohnungen ist die Sterblichkeitsziffer ganz erheblich zurückgegangen. Die Statistik bestätigt, daß Beziehungen zwischen der Wohnungsfrage und der Sterblichkeitsziffer bestehen. Daß die Gesamtschuldigkeit in den letzten Jahren abgenommen hat, darf nicht über die Notwendigkeit der Verbesserung des Wohnungswesens hinwegtäuschen. Auch die geistige Entwicklung der Kinder leide unter den Wohnungsverhältnissen. Die Kinder haben keinen gesunden Schlaf, sie kommen ermüdet zum Unterricht und es kann sich so das geistige Leben nicht entfalten. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Sterblichkeit der Männer auf dem Lande geringer ist, wie in der Stadt. Dies hängt freilich auch mit dem größeren Nahrungskonsum und der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten der Stadt zusammen. Aber die Hauptsache dabei tragen wohl die Wohnungsverhältnisse. Die städtischen Gefahren der städtischen Wohnungsverhältnisse spielen in der Wohnungsfrage ebenfalls eine große Rolle. Der Satz: Die Wohnungsfrage ist eine Verkehrsfrage, hat eine gewisse Bedeutung im hygienischen Sinne. Die moderne Bewegung verlangt eine Dezentralisierung der Wohnstätten. Wegen der Vollgevotheit, nicht außerhalb der Stadt zu ziehen, anzukommen, hat die Hygiene ein großes Interesse. Die weitere Entwicklung des hygienischen und sozialpolitischen Werdens brachte die gemeinnützige Bautätigkeit. Die Gartenstadtbewegung hat sich hierin große Verdienste erworben. Sie müsse vom hygienischen Standpunkt aus aufs wärmste begrüßt werden. Redner bespricht also die hygienischen Vorteile der Gartenstädte. Vielleicht sei die Gartenstadt berufen, den Ausgangs- und Stützpunkt zu bilden zu einer höheren Gestaltung des gesunden, sittlichen und kulturellen Lebens. Der Vortrag wurde mit dankbarem Beifall entgegengenommen.

* Die Zusammenlegung des Unterrichts. Die Absicht des Frankfurter Schulbehörden, auch im Winter mittels Kurzstunden den Nachmittagsunterricht verdruckweise zu besetzen und dafür den Vormittagsunterricht bis 1 1/2 oder 2 Uhr dauern zu lassen, führte in der Stadtverordnetenversammlung langen Erörterungen. Ein Antrag, den Schluß des Vormittagsunterrichtes auf spätestens 1 Uhr festzusetzen, ging an den Schulausschuß; daneben wurde der Magistrat ersucht, an möglicher Stelle auf eine Verminderung der Unterrichtsstunden an den höheren Schulen hinzuwirken.

* Ein unangenehmes Rencontre hatte am 20. Juli an der Ecke Kailerstraße und Schwingerstraße eine vom Bahnhof kommende Droßke mit vier Insassen drei Damen und ein Herr aus Amerika mit einem vom Schloß her kommenden Straßenbahnwagen. Der Kutscher Ludwig Christian Dolater konnte die Elektrische nicht sehen, weil ihm ein Vabahnwagen, der eben an der Ecke hielt, die Aussicht verperrte. Der Straßenbahnwagen ermittelte hinten die Droßke und warf sie um, so daß die Insassen auf die Straße purzelten. Der männliche Fahrgast und die eine Dame erlitten hierbei glücklicherweise wenig erhebliche Verletzungen. Sie strengten gegen die Stadt Klage auf den Ersatz von Kurkosten an, die nicht unerheblich sind. Zum Glück für den Kutscher konnte ihm keine strafbare Handlung nachgewiesen werden. Er war langsam gefahren und hatte den Bogen nicht bemerkt können. Es lag eben ein unglücklicher Zufall vor und so mußte er freigesprochen werden.

* Die Anstalt für Geisteschwache in Mörsbach bittet auch in diesem Jahre ihre Freunde um gütige Überlegung von Naturalien, Kartoffeln, Obst, Gemüse u. dergl. und wünscht allen Gebern zum voraus ein herzlich „Vergelt's Gott!“

* König rumänischer Zirkus Gesez Sibeli. Anlässlich an unsere hiesigen Mitteilungen machen wir unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß der Zirkus am 4. Oktober mit Extrazug von München hier eintrifft und daß an diesem Tage nachmittags 5 Uhr ein Umzug mit ca. 100 Pferden durch die Hauptstraßen stattfindet.

* Ein großer Eggel entstand am Nachmittags des 30. August b. N. an der Gummiabrik Redarau. Der Tagelöhner Paul Ziehe, der Maurer Heinrich Ried und der Tagelöhner G. Schell, letzterer verdrängt, brühten das Fabrikrot ein und taten trotz des Verbotes des Portiers Schrad mit einem mit Flaschenbier beladenen Karren vor die Fabrik. Infolge des Protestes des Portiers verdrängt Ziehe und Ried einen derartigen

in Wien dirigieren. Die Nachricht, daß er eine Oper „Cicc“, Text von Karl v. Döbner, komponiert, sei falsch. Auch zu seiner nächsten Komposition werde Hoffmannsthal wieder das Wort schreiben. Der „Hofenkaualier“ werde nach seiner Kraufführung in Dresden im Januar oder Februar in Berlin zur Aufführung gelangen. Direktor Weingartner habe einen Termin für die Aufführung in Wien noch nicht festgesetzt.

* Jubiläum. Domkapellmeister Konfig. Schweitzer, ist jetzt 50 Jahre musikalisch am Freiburger Münster tätig, erst als Chorleiter, dann als Kapellmeister und schließlich, als Nachfolger seines Bruders, als Domkapellmeister.

„Josef Kainz als Hamlet.“ Unter diesem Titel gibt der Schweizer Schriftsteller Konrad Falke auf Weihnachten ein Werk heraus, das in ganz eigenartiger Weise das Andenken des großen Schauspielers ehren wird. Als Josef Kainz im Januar und Februar 1909 am Neuen Schauspielhaus in Berlin den Hamlet zum erstenmal hat im jugendlichen im elisabethinischen Kostüm spielte und damit vielleicht seinen reinsten künstlerischen Erfolg errang, wohnt der Autor mit Wissen und Willen des Künstlers sämtlichen Vorstellungen bei, um die Leistung Kainz' vom schauspielerischen Standpunkt aus soweit immer möglich durch das Wort zu fixieren. Da die Schöpfung eines Schauspielers bisher nur bruchstückweise geschildert, niemals aber für ein ganzes, großes Drama wie „Hamlet“ bis in die letzte bedeutungsvolle Gebärde hinein aufgelesen wurde, so stellt dieses Werk nicht allein die autoritative Festlegung dieser eigenartigsten aller Rainerschen Gestalten dar, sondern es bildet auch an und für sich ein literarisches Novum. Es ist ferner selbstverständlich, daß parallel mit dem Erscheinen der schauspielerischen Seite dieser Rolle ihre geistige Interpretation laßt, so daß wir es hier zugleich mit einem neuen Hamletkommentar zu tun haben; an Stelle einer auf Brand trockener Buchstaben abgegebene „allein richtigen Deutung“ will jener Hamlet verständlich gemacht werden, wie wir ihn in der genialen Nachschöpfung eines

Skandal, daß die Schutzleute Engelhardt und Walter II. wegen Mißhandlung und groben Unfalls gegen sie einschritten. Als Walter II. sie aufforderte, mit auf die Polizeiwache zu gehen, schlug und trat Ziehe noch ihm, riß ihm die Kleider vom Leibe und als Schutzmann Engelhardt seinem Kameraden zu Hilfe eilte, schlug und trat der Wütende auch auf ihn ein und zerriß ihm den Rock. Nun griff Ried mit gezacktem Messer in den Kampf ein, mit dem er auf die beiden Schutzleute einbrang. Er packte Walter II. am Halse und brachte ihm bei dem Herumhanteln mit dem Messer eine Schnittwunde am rechten Zeigefinger bei. Das Schöffengericht verurteilte Ziehe zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten 2 Wochen, Ried zu einer solchen von 5 Monaten 2 Wochen, Schell kam mit einer Woche Gefängnis davon.

* Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern Abend in der Arbeiterkolonie der Süddeutschen Industrie in Sandhofen. Ein Auto der Firma Benz überfuhr die Arbeiterin Heinz aus Olmütz (Mähren) und zwei Kinder. Das fünfjährige Kind wurde getötet. Die Mutter, die das Kind, das über die Straße gelaufen war, zurückziehen wollte, kam ebenfalls unter das Auto und erlitt schwere Quetschungen. Sie mußte ins Sandhofener Krankenhaus gebracht werden. Das andere Kind, ein 14jähriges Mädchen, erlitt Hautabfällungen. Das Automobil rannte gegen eine Telegraphenstange, wobei einer der Insassen eine schwere Verletzung an der rechten Hand erlitt.

* Ein neuer eiserner Schleppdampfer ist auf seiner ersten Bergfahrt begriffen. Der im Anhang des Schleppdampfers „Franz“ fahrende Kahn trägt den Namen „Anna Friedrich“ und ist für die Besatzung eines Schiffers aus Mülheim an der Ruhr in Holland erbaut. Er kann 3000 Zentner Ladung aufnehmen und hat gegenwärtig eine Kohlenladung nach Rannheim.

* Trauriger Sommer. Die meteorologische Station in Darmstadt bildet neuer auf eine Beobachtungszeit von 40 Jahren zurück. Innerhalb dieser Zeit hat es nur 2 Sommer gegeben, die von 1907 und 1909, die ein noch niedrigeres Temperaturmittel aufwiesen, als der heutige. Wirkliche Sommertage, d. h. solche mit einem Temperaturmaximum von wenigstens 20 Grad Celsius gab es nur 21 (1907: 31, 1909: 20). Anlässlich der Sommer von 1910 einer der wärmsten, indem seine Niederschlagsmenge nahezu das Averbthalbfache des Durchschnitts ergab.

Aus dem Großherzogtum.

rr. Baden-Baden, 27. Sept. Am heutigen Tage begann in unserer Stadt die 39. Generalversammlung des Internationalen Hoteliervereins, zu welcher sich zahlreiche Mitglieder aus ganz Deutschland, der Schweiz und Oesterreich eingefunden haben. Heute nachmittags 5 Uhr fand die erste Sitzung des Ausschusses statt, in welcher interne Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung fanden. Heute Abend war dann Empfang der Festgäste, die sich später zu einem Souper im Restaurationsaal des Kurhauses vereinigt. Namens des hiesigen Hoteliervereins begrüßte Herr Albert Köhler, Besitzer des „Holland-Hotel“, die Anwesenden, ihnen zugleich in herzlichsten Worten einen Willkommengruß in Baden-Baden darbringend. Der Abend nahm einen schönen Verlauf und wurde veredelt durch Viedervorträge des „Sängerbundes Koblenz“ und durch musikalische Darbietungen.

* Kleine Mitteilungen aus Baden. Der Reimbach vom Kanalkationslauf bis Grühl ist derart von Ratten heimgesucht, daß die schädlichen Rager bis weit in die Felder hinein ihre verheerende Arbeit ausdehnen. Die Schädlinge unterhöheln nicht allein den Ackerboden und fressen die Feldfrüchte an, sondern werden sogar abstrichend auf Bäumen beobachtet. Die Ratten sind verächtlich so groß wie Hamidell und es ist mitunter genügt, ihnen ohne besondere Waffe zu Leibe zu rücken. Unlängst brachten zwei Hunde 12 Stück in kurzer Zeit zur Strecke.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Kleine Mitteilungen aus den Nachbarländern. Ein hervorragender Bürger der Stadt Speyer, Hoflieferant Jakob Karl Eberhardt, ist im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen. Er gehörte zu den Gründern der Oberheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und war Ausschussrat der Baumwollspinnerei. — In letzter Zeit nimmt das Auftreten des Schweinerotlaufs in Lambsheim und in der Umgegend stärkere Ausbreitung an und ist mit vielen Verlusten an Schweinen verbunden. — In den letzten zwei Tagen wurden in Worms vier Zwangsjuglinge festgenommen, die sämtlich aus der Erziehungsanstalt entwichen sind. — Wie außerordentlich groß oft die Preiserhöhungen der einzelnen Weinbergslagen in einer und derselben Gemarkung sind, zeigte recht deutlich eine in dieser Woche in Rierstein stattgehabte Versteigerung. Während für einen Weinberg von 376 Kaster Flächeninhalt rund 3570 Mark erzielt wurden, kam ein anderer von 814 Kaster bei derselben

der größten Bühnenkünstler aller Zeiten so oft erleben durften. Das Werk, das als eine Guldigung des Lebenden beabsichtigt war, wird die Erinnerung an den Toten wachhalten in Wiedergang des Wortes: „Dem Wimen sticht die Nachwelt keine Kränze!“, in der Einleitung zeichnet der Autor aus eigener Erfahrung und Bekanntschaft heraus das Bild des Menschen, und zum Schluß wird in einer Auswahl aus den Reigen gewidmeten Nachrufen das Echo festgehalten, das sein Hinscheiden in der Welt der Geister erweckte. Das Buch erscheint im Verlag von Kaiser u. Cie. in Zürich und Leipzig.

rr. Baden-Baden. Im hiesigen Theater gastierte gegenwärtig die Regensburger unter Direktion von Michael Denag. Nach der Aufführung von Angenrubers Schauspiel „Der Pfarrer von Kirchfeld“ und der Bauernposse „Im Herbstmanöver“ folgte gestern Abend ein Ludwig Thoma-Abend, an welchem das „Sindzignissimus“-Dichters Einakter „Die Rebellin“ und „I. Klasse“ in Szene gingen. Die beiden lustigen Bühnenwerke fanden eine vorzügliche Wiedergabe und lösten große Heiterkeit aus. Den Mitwirkenden wurde reichlicher Beifall zuteil.

Der Seemannsjunge als Tenor. In London errang dieser Tage in einem Konzert ein Tenor vielen Beifall, der noch vor kurzer Zeit seine helle Stimme dazu verwendete hatte, in den Straßen Neworks die neuesten Zeitungen auszurufen. Der junge Künstler, der den Namen V. Redada Bandino führt, verkaufte seine Zeitungen hauptsächlich vor den Türen eines Opernhouses, und so begab es sich eines Abends, daß der Direktor auf die warme, klängevolle Stimme des Jungen aufmerksam wurde. Er hörte ihn mitten in der Arbeit ein kleines Gefallenstück erklingen und war so entzückt von dem ungewöhnlichen Wohlklang seines Organs, daß er ihn anwand. Der Direktor nahm sich nun des Jungen an und schickte ihn zur Ausbildung nach Italien; dort erwarb er sich eine vollkommenen Kenntnis der Sprache und eine gute Gesangsschule, so daß er bereits mit vielem Erfolg aufzutreten konnte.

Landwirtschaft.

Obstmarkt in Neckargemünd.

* Neckargemünd, 27. Sept. Der gestrige Preise Obstmarkt war, wie vorauszusehen, sehr stark besucht. Ungefähr 400 Zentner Tafelobst und 200 Zentner Rostobst waren angeliefert worden und es wurde fast alles verkauft. Die Preise bewegten sich wie beim ersten Markt für Tafelobst zwischen 7—12 Mark per Zentner. Neben tafellofen Sorten war auch minderwertiges zu sehen, das dann auch entsprechend billiger verkauft werden mußte. Ein großer Posten ging nach Düsseldorf. Der letzte Obstmarkt findet am 1. Oktober statt.

Obst in Lügelsachsen.

* Lügelsachsen, 28. Sept. Hier wird gehandelt. Seit einigen Tagen heissen nämlich die Rebbesitzer den geringen Ertrag ihrer Reben ein, um ihn nicht vollends der ungünstigen Witterung und dem Ungeziefer preiszugeben. Während mangelhaft gepflegte Reben gar keinen Ertrag geben, erzielt nicht nur Herr Weinbändler Reiboldt in seinem Weinberg im Gschwann Höder, sondern in seinen familiären Rebergen, wie auch viele andere Landwirte, die ihre Reben fleißig gespritzt und geschwefelt, einen namhaften Ertrag. Daß ersterer an der Spitze steht, mag daraus hervorgehen, daß er sehr viel mehr Kupfervitriol und Schwefel verbraucht hat, wie die ganze übrige Gemeinde zusammen.

Erhöhte Weinpreise.

* Weidesheim, 28. Sept. Einige unserer Grundbesitzer beschließen nicht vor dem 1. Oktober mit der Reife ihrer Trauben zu beginnen in der Annahme, daß die Qualität bei der günstigen Witterung immer noch besser wird. Man hat die Überzeugung, daß man sich quantitativ unter-schießt hat. Die Weingenossenschaft sah sich mangels von Weinen veranlaßt, die Schoppenpreise ab 1. Oktober zu erhöhen und zwar so, daß der seitherige 50er nun 60 Pfg., der 60er 70 Pfg. und der 90er 1 M. per Schoppen kosten wird. Wenn man nun berücksichtigt, daß die 1910er Weine bei ebl. Einfuhr infolge der hohen Ankaufspreise und der ungünstigen Kelterung sich ebenfalls nicht unter 60 Pfg. per Schoppen gestellt hätten, so ist man mit dem Verzicht eines naturreinen 1909er Weines für den Ausfall von Neuem reichlich entschädigt.

Volkswirtschaft.

Londoner Börsen-Wochenbericht.

1

W. London, 28. Sept.

Geld bleibt weiterhin flüssig. In der vergangenen Woche gelangten 5 Millionen Schach-Ecine zur Rückzahlung, wogegen jedoch 3 Millionen neu verausgabt wurden. Die Regierung konnte ihre Verschuldung an den Markt auf diese Weise reduzieren, was nicht zum mindesten dazu beigetragen hat, daß Tagesgeld auf 3/4 Prozent gefallen ist. Der Diskont-Markt konnte zeitweise etwas anziehen, schloß jedoch wieder unverändert. Der heutige Status der Bank von England ist wiederum sehr befriedigend, obwohl die Reserve einen Rückgang um ca. 500 000 aufweist. Unter diesen Umständen herrscht vorläufig keine Wahrscheinlichkeit einer Erhöhung des Bankfußes, obwohl natürlich die Verhältnisse sich bei in größerem Maße fühlbar machen dürften. Trotz dieser günstigen Geldmarktverhältnisse konnten Konsols und die übrigen heimischen Fonds keine Besserung ihres Kursniveaus erzielen. Während der letzten Monate führte man ihren Rückgang mit Vorliebe auf die unsicheren innerpolitischen Verhältnisse Englands zurück, und dieselben Kräfte, denen dieses Argument momentan genommen ist, mochten jetzt wieder ihrer früheren Gemüthsart gemäß die angeblich sozialistische Tendenz der liberalen Regierung dafür verantwortlich, daß das große Kapitalpublikum sich von diesem Markt gänzlich fern hält. Es ist natürlich klar, daß dies nicht aus dem angeführten Grunde geschieht, vielmehr findet der Kapitalist heute auf dem Gebiet der fremden Staatsfonds ebenbürtige Werte, die ihm eine bessere Verzinsung seines Kapitals abwerfen. In dieser Woche fanden Türken im Zusammenhang mit der Annahme angeblich der Sir Ernest Cassel-Gruppe zugeprochenen neuen Anleihe im Vordergrund. Chinesische Anleihen begannen ebenfalls größerem Interesse im Hinblick auf die nächste Woche zur Emission gelangenden Peking-Hankow-Kathoon-Amortisations-Anleihe, die seitens der chinesischen Regierung garantiert ist. Das Anleihen ist in 8—10 Jahren zu 100 Prozent rückzahlbar, der Emissionskurs ist 108 Prozent. Eine weitere chinesische Eisenbahnanleihe ist für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. Russische Fonds notierten etwas schwächer, teilweise auf Abgeben des Serenatlandes, teilweise auf die ungünstige Aufnahme, welche die Meldung des „Karin“ über eine türkisch-rumänische Militär-Konvention und eine Annäherung dieser Länder an den Dreiebund hier und in Paris machte. Gerüchte sprechen von einer baldigen größeren russischen Staats-Finanztransaktion. Argentinische Anleihen verkehrten sehr speziell die 5proz. Buenos-Aires-Prämie-Anleihe, welche im Hinblick auf die Erhöhung des Zinsfußes auf 3 1/2 Prozent vom 1. Januar 1912 ab jenseits des Anlagepublikums vermehrte Beachtung findet. Eine schwankende Tendenz verzeichnete lombardische Fonds, besonders die seitens der Regierung garantierten Anleihen der Columbian National und Columbian Great Northern Central Railways. Die Gelder für die Zahlung des Juli-Kupons vom lombardischen Staate nicht garantierte Obligationen letzterer Gesellschaft sollen bereits hier sein, doch vermindert die Regierung deren Rückzahlung. Aufeinander macht sie Ansprüche an die Gesellschaft geltend.

Heimische Bahnanleihen verkehrten unentschieden, schließen jedoch wieder besser auf die Erwartung einer endgültigen Beilegung der Streitbewegung. Auch die letzten Wocheneinnahmen waren befriedigend. Eine scharfe Reaktion trat auf dem südamerikanischen Rineenmarkt ein. Ihren Anfang nahm sie auf dem Gebiete der Kohlfeldischen Werte, von welchen zuerst besonders die Aktien der Abc-Werke-Gruppe betroffen wurden. Bei Schluß der Woche zeigen aber auch die übrigen Werte dieses Gebietes anscheinliche Rückgänge. Gerüchte sprechen von Schwierigkeiten einer anderhalb der Börse stehenden Prokura-Firma, nach einer anderen Version fanden sich einige größere Spekulanten gezwungen, ihre Positionen zu liquidieren. Jemand etwas Definitives ist zur Stunde nicht bekannt, und wahrscheinlich wird man bis zur Ultimo-Abmeldung warten müssen, um die Wahrheit dieser Gerüchte feststellen zu können. An solchen Tagen ist es nicht überraschend, daß außer Meldungen von Zahlungsschwierigkeiten auch andere Gründe für den Rückgang gewisser Werte ins Feld geführt werden. Wie erwähnten hierbei den Rückfall von Langmuir's Chartes, die von Brüssel abgehenden wurden, angeblich auf wahrscheinliche Schwierigkeiten mit der Regierung im Zusammenhang der bevorstehenden Fertigstellung der Verbindungsbahn mit dem Staat of Kongo. Andere Gerüchte sprachen von der Wahrscheinlichkeit, daß die Langmuir-Gesellschaft in Bälde neue Kapitalien aufnehmen beabsichtigt, was sie mit der Beendigung der Bahn, resp. deren Kosten nachschiebt. Für den Kursrückgang der Werte der Weil-Gruppe ist jedenfalls der Mißerfolg der Com u. Motor Gold Mining-Emission

verantwortlich zu machen, von der die Garantien ca. 60 Prozent abzunehmen haben.

Mannheimer Produktenbörse. Am heutigen handelsrechtlichen Lieferungs-Geschäft machte sich ein sehr reges Geschäft in Novemberrweizen bemerkbar. Die Umsätze waren ziemlich lebhaft.

Telegraphische Handelsberichte.

Nationalbank für Deutschland, Berlin.

□ Berlin, 28. Sept. Wie verlautet, wird Geheimrat Witting am 1. Januar 1911 aus dem Direktorium der Bank ausscheiden. Geheimrat Witting hat dem Vorstand des genannten Instituts 8 Jahre lang angehört, nachdem er vorher 1. Bürgermeister in Posen war. Er hat sich um die Bank große Verdienste erworben, wünscht aber jetzt seinen privaten Neigungen mehr leben zu können. Seine wertvollen Beziehungen werden der Nationalbank erhalten bleiben, da Geheimrat Witting in den Aufsichtsrat der Bank eintreten wird. Sein Nachfolger im Direktorium wird aus Kreisen der Nationalbank ernannt werden.

Aluminium-Industrie-Gesellschaft Neuhausen.

Frankfurt, 28. Sept. Wie verlautet ist in einer gestern abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrats auch die Frage einer Kapitalerhöhung der Gesellschaft erörtert worden mit der Massnahme, dass das auf die jungen Aktien zu erzielende Agio einer weiteren Anzahlung auf die alten Aktien Verwendung finden soll. Ob die Ausgabe der jungen Aktien schon für den gegenwärtigen Augenblick spruchreif wird und in welchem Umfange sie erfolgen soll, lässt sich einstweilen nicht ermitteln.

Neues vom Dividendenmarkt.

Nürnberg, 28. Sept. Die Vereinigten Pinselfabriken Nürnberg beschlossen für das abgelaufene Geschäftsjahr wiederum eine Dividende von 15 Proz. vorzuschlagen. Der Bruttogewinn beträgt 942 196 M. (i. V. 933 835).

Evtl. Beteiligung Deutschlands an der türkischen Anleihe.

Berlin, 28. Sept. Es wird bestätigt, dass die Gruppe der Deutschen Bank mit der Deutschen Orientbank, Dresdener Bank, Schaffhausener und Nationalbank ein gemeinsames Vorgehen erwägen für den Fall, dass es zu einer Beteiligung Deutschlands an der türkischen Anleihe kommen sollte. Dies gilt aber noch immer für zweifelhaft, da für die mit der Credit Mobilie abgeschlossene Anleihe die Kotierung an der Pariser Börse wohl schliesslich erzielt wird.

Gründung einer belgischen Brauerbank in Brüssel.

Berlin, 28. Sept. In Brüssel wird nach dem »Berl. Tagebl.« an der Gründung einer belgischen Brauerbank mit einem Aktienkapital von 20—25 Mill. gearbeitet. In Belgien bestehen über 3000 Brauereien, die ihr Rohmaterial zum grossen Teil aus Deutschland beziehen.

Zahlungseinstellung einer Zigarrenfabrik.

Hamburg, 28. Sept. Die Zigarrenfabrik von A. Wellmann u. Söhne in Altona hat lt. »Frkf. Zig.« die Zahlungen eingestellt.

Auslöschung weiterer Hochöfen.

New York, 28. Sept. Das Journal of Commerce meldet: Die Lage des Eisenmarktes sei derart, dass die Auslöschung weiterer Hochöfen unerlässlich sei.

Verlängerung des französischen Trägersyndikats.

Charleroi, 28. Sept. Das französische Trägersyndikats ist um 3 Jahre verlängert worden.

Vom Londoner Geldmarkt.

London, 28. Sept. Die Türkei dürfte weitere 100 000 Pfund hier entnehmen. Auch seitens Egypten werden umfangreiche Entnahmen erwartet. Der Diskont hat sich weiter versteift um ca. 1/4 für alle Sichten, 3 Monatswechsel bedingen 3 1/2 bis 1/4 Proz. Die Bank von England wurde für Diskontierungen gestern stark in Anspruch genommen und diskontierte kurze Fälligkeiten zum Banksatz. Eine Ratenerhöhung auf 4 Proz. wird für morgen ziemlich allgemein erwartet.

Verband deutscher Kachelofenfabriken.

□ Berlin, 28. Sept. In der Sitzung des Verbandes am 12. Oktober stehen auf der Tagesordnung u. a. folgende wichtige Punkte: 1. Verlängerung der Preiskonvention auf 2 Jahre und 2. Erhöhung der Preise um 10 Prozent.

Ostafrikanische Pflanzungsgesellschaft Berlin.

□ Berlin, 28. Sept. Der Betriebsverlust beträgt 31 301 Mark, die Unterbilanz erhöht sich demnach auf 78 041 Mark.

Kurs vom Dividendenmarkt.

□ Jittau, 28. Sept. Die Generalversammlung der Jittauer Maschinenfabrik und Eisengießerei beschloß 8 Prozent Dividende (i. V. 8 Prozent) zu verteilen.

Unterzeichnung der 5proz. Tientsin-Pukow-Eisenbahn-Ergänzungsanleihe.

w. Berlin, 28. Sept. Nach einer Meldung aus Peking wurde der Vertrag über die 5proz. Tientsin-Pukow-Eisenbahn-Ergänzungsanleihe im Betrag von 4 800 000 Pfund Sterl. von der deutsch-asiatischen Bank und der Hongkong und Shanghai Banking Corporation heute unterzeichnet. Der erste Teil der Anleihe von 3 Mill. Pfd. wird demnächst hier und teils in England zur Emission gelangen.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Frankfurt a. M., 28. Sept. Fondsberichte. Die Börse bewahrt heute im allgemeinen eine ruhige, aber ziemlich feste Haltung. Die Spekulation ist zuversichtlicher gestimmt und baut auf eine weitere Fortentwicklung der wirtschaftlichen Konjunktur während des Herbstes. Man reagiert im allgemeinen nur wenig auf die verhältnismäßig günstigen Nachrichten aus der Industrie, doch begegnete man auf einzelnen Märkten einem frischeren Zug. Das lebhafteste Geschäft, welches auf dem Rentenmarkt zum Ausdruck kam, war mehr dem Überangebot zuzuschreiben. Die Geldfrage, welche einstweilen keine Rolle mehr spielt, gab schließlich auch auf anderen Gebieten Anlaß zur Belebung. Es fehlte nicht an großen Umsätzen in den letzten Tagen, doch konnten die Kurse nur wenig davon profitieren. Was die Einzelheiten des Wertes anbetrifft, so zeigten Frankfurter eine ungleichmäßigere Tendenz. Baltimore Ohio behaupteten ihren Kursstand. In österreichischen Bahnen begegnete man etwas mehr Abgaben. Schiffahrtsaktien unverändert. Auf dem Rentenmarkt fanden Käufer in Deutschen und Dresdener Bank

akt, angeblich in Verbindung mit der Orientbahn, wo beide Institute beteiligt sein sollen. Die übrigen Aktien dieses Gebietes lagen ruhig aber gut behauptet. Österreichische Renten sehr. Auf dem Industriemarkt kam wieder sehr Lebhaftigkeit für Pulver-Bergbau und Eisenindustrie zum Ausdruck. In den übrigen Werten begegnete man teilweise Realisierungen. Deutscherische Werte sind nur wenig beachtet. Siemens und Schuckert schwächten sich etwas ab. Von Industrieaktien sind Chemische Aktia und Deutsche Gold- und Silberminenaktien sehr. Die übrigen Papiere sind gut behauptet. Maschinenfabriken waren abgeschwächt. Anlässe Angebots schwächten sich auch Reichsanleihe und Konsols ab. Anstehende Renten ruhig. Im weiteren Verlaufe trat teilweise Realisierungsbedürfnis ein, welches auch auf die Kurse der Rentenpapiere drückte. Die Börse schloß bei stillem Geschäft. Die Rohbörsen schwächten sich in Vanten weiter ab. Es notierten Kreditaktien 200%—200%, Diskont-Kommandit 189%—189%, Dresdener 162%, Staatsbahn 162%, Lombarden 2%, Baltimore-Ohio 107.

* Berlin, 28. Sept. Fondsberichte. Die Warnungen vor einer übermäßigen spekultativen Betätigung und die dadurch bedingte übermäßige Kreditanpannung sind anscheinend die Ursache gewesen, daß nach jedem Beginn sich eine Krisis auf dem heutigen Börsenverkehr geltend machte. Es ließ, daß auch die Großbanken in Ver-berhaltung der in der Zentralbank-Schuldigung der Reichsbank gemachten Reserven auf eine Einschränkung spekultativer Engagements ein-wirkten. Demgemäß nahm das Geschäft einen sehr ruhigen Charakter an. Auf dem Rentenmarkt zeigte sich gute Widerstandsfähigkeit und die kleinen Abwärtsbewegungen konnten zum Teil wieder eingestrichelt werden. Erheblich gedrückt waren elektrische Werte, in denen umfang-reiche Verkaufsgeschäften angeblich betrieben wurden. Verhaftete Ge-schäft entwickelte sich zeitweilig in Westendebenen, im Zusammen-hang mit den Gerüchten über die geplante Fusion des Vörlinger Nüttenwerks Rumbach mit der Gewerkschaft Victoria, da ein erheblicher Teil von letzteren Kursen im Besitz von Westendebenen ist. Am späteren Verlaufe bröckelten die Kurse allgemein ab, auch die an-jangs wieder lebhafter von der Evolution gekauften Pariser- und Wiener konnten ihre Beförderung nicht voll aufrecht erhalten. Fest lagen im Hinblick auf Nework Kanadaktien. Von österreichischen Werten konnten sich Lombarden gut behaupten, Geld über Ultimo 6 1/2 Prozent.

* Berlin, 28. Sept. Produktenbörse. Auf reichliche Andie-rungen, die zum größten Teile für kontraktlich erklärt wurden, war Septemberweizen fest und ca. 5 Mark niedriger. Für die übrigen Getreide gab es im Verlaufe der Vormittags-Verhandlungen kaum zu erkennen, so daß ein Teil der anfänglichen Verluste wieder ein-gedrückt wurde. In Roggen war das Geschäft still. Die Preise gaben im Hinblick auf Weizen etwas nach. Auch Ocker war im Einklang mit Weizen etwas rückgängig. Mais blieb still, Rübel feste keine Abwärtsbewegung fort auf matted Ausland u. Realisierungen. Wetter: regenschön.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelsrechtliches Lieferungs-Geschäft.)

Mittwoch, den 28. September 1910.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Weizen: Sept. 206—1/2	Hafer: Sept. —
Nov. 216—B.	Nov. —
Mai —	Mai —
Roggen: Sept. —	Maiz: Sept. —
Nov. —	Nov. —
Mai —	Mai —

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 28. September. (Offizieller Bericht.)

In der heutigen Börse waren gefragt: Continental Ver-sicherung-Aktien zu 650 A. pro Stück, Mannheimer Versicherungs-Aktien zu 725 A. pro Stück und Oberbayerische Versicherungs-Aktien zu 880 A. pro Stück. Niedriger notierten: Zellulosefabrik Waldhof 265 B. und Zuckerraffinade 105 B.

Aktien.

Banken.		Brief Geld		Brief Geld	
Badische Bank	184.—	Frankenb. Rück- und	—	—	—
Genl. Hypothek 60% E	—	Wirt. u. Wirt. B.	—	—	—
Bay. Bank	105.25	Rück u. Wirt. B.	—	1220	—
Bay. Hyp. Bank	193.25	Frankenb. junge	—	1190	—
Klein. Kreditbank	138.50 139.—	Fr. Transp. Unfall u.	—	—	—
Klein. Hyp. Bank	198.— 197.—	Wass. Ver. u. Ver.	—	2760	—
Südd. Bank	118.—	Bad. Mercant.	—	—	—
Südd. Disc. Ges.	117.50	Continental. Ver. u.	—	650.—	—
Chem. Industrie.		Cont. Ver. u. Ver.	—	725.—	—
Bad. Anl. u. Sob. Akt.	482.—	Chem. Ver. u. Ver.	—	880.—	—
Chem. Fab. Goldsch.	210.—	Wirt. Transp. Ver. u.	—	648.—	—
Verin. Chem. Fabrik	441.50	Industrie.		—	—
Verin. D. Cellulosefabrik	189.—	H. G. J. Cellulosefabrik	—	129.—	—
West. H. B. Stamm	287.—	Dingler'sche Wirtsch.	—	100.—	—
W. B. B. Stamm	102.30	Emalia-Walkamer	—	105.—	—
Brauereien.		Stülinger Spinnerei	—	99.—	—
Bad. Brauerei	70.—	H. Ruch. u. Holzg.	—	193.—	—
Durl. Hol. u. Hagen	342.—	Südde. Spinnerei	—	68.—	—
Goldsch. Brauerei	109.50	Debb. u. Kuppel u.	—	—	—
Gesbr. Rühl. Worms	90.50	Südd. Tabak. u. H.	—	128.—	—
H. Gant. Weidb.	92.—	Karlsh. Maschinenbau	—	210.—	—
Steinmetz. Heilbr.	183.—	Waldhof. Holz u. Neu	—	244.—	—
Homb. Meier u. H.	40.—	Kohl. u. G. u. Papierf.	—	235.—	—
Ludwigsh. Alsb.	218.—	Mann. Gum. u. H.	—	148.—	—
Mann. Alsb.	135.—	Maschinen. Badenia	—	205.—	—
Brauerei Simer	238.—	Oberb. Gef. u. H.	—	19.—	—
Dr. Schmidt. Heilbr.	185.50	Wald. Maschinen	—	—	—
Schwarz. Speyer	127.—	H. Ruch. u. Holzg.	—	151.90	—
S. Weh. Speyer	—	Wirt. u. Ver. u. Ver.	—	148.—	—
S. Weh. Speyer	—	Rh. Schuckert-Ver.	—	180.—	—
Dr. Berger. Worms	78.—	Südd. Transp. u. Ver.	—	154.— 152.—	—
W. B. B. Stamm	168.—	Berlin Kreis. B.	—	120.—	—
Transport u. Versicherung.		Speyer	—	—	—
H. G. Holz. Sectr.	80.—	Wärmeh. Realit.	—	—	—
Mann. Zandfabr.	50.—	Rechtsh. u. Ver. u. Ver.	—	365.—	—
Mann. Lagerhaus	85.—	Zuckerf. Waldhof	—	195.—	—
Berliner Effektenbörse.		Zuckerf. Frankent.	—	388.—	—

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 28. Sept. (Anfangs-Kurs.)			
Kreditaktien	209 1/2, 209 1/2	Reichsanleihe	176.50 178 --
Diskont-Kommandit	189 1/2, 190 1/2	Böhm.	— 246.—
Staatsbahn	162.25 1 1/2	Harpener	192 1/2, 193.25
Lombarden	22.50 22.50	Leib. : jeft.	—
Böchner	233 1/2, 234.75		

Berlin, 28. Sept. (Devisennotierungen.)			
Luz. Holland	169.— 169.35	offiz. New-York	419.25 420.—
Belgien	80.57 80.45	Paris	84.92 85.—
London	20 405 20 325	Wien	— —
Paris	80.92 —	Wirt. u. Ver. u. Ver.	— —
Italien	80 85 80 40	lang	— —
Schweiz	80.80 80.80	lang	— —

Wiener Börse.

Wien, 28. Sept. (Börsen 10 Uhr.)			
Kreditaktien	666 20 669.20	Deit. Kronrenten	94.55 94.20
Lombarden	585.50 585.50	„ Papierreente	97.10 97.—
Wiener Bankverein	556 20 557.20	„ Silberrente	97.30 97.—
Staatsbahn	759.70 760.50	Ungar. Kronrenten	111.90 111.50
Lombarden	117.— 116.70	„ Kronrenten	96 90 91.50
Banknoten	117.75 117.65	Ägypte Montan	770.20 771.50
Wesfal. Paris	95.26 95.27	Leib. : jeft.	— —

Table with columns for Berlin, 28. Sept. (Schlussnotiz) and various market data including Reichsbank, Kreditbank, and other financial institutions.

Table with columns for W. Berlin, 28. Sept. (Telegr.) and market data including Kredit-Aktien, Diskontokomm., and Staatsbahn.

Table titled 'Londoner Effektenbörse' with columns for London, 28. Sept. (Telegr.) and market data including various stocks and bonds.

Table titled 'Wien, 28. Sept. Nachm. 1.50 Uhr' with columns for market data including Kreditaktien, Österreichische, and other securities.

Table titled 'Berliner Produktenbörse' with columns for Berlin, 28. Sept. (Telegramm) and market data including Weizen, Roggen, and other commodities.

Table titled 'Budapester Produktenbörse' with columns for Budapest, 28. Sept. (Telegramm) and market data including Weizen, Roggen, and other commodities.

Table titled 'Liverpooler Börse' with columns for Liverpool, 28. Sept. (Anfangskurse) and market data including Weizen, Mais, and other commodities.

Table titled 'Frankfurter Effektenbörse' with columns for Frankfurt, 28. Sept. (Anfangskurse) and market data including various stocks and bonds.

Table titled 'Staatspapiere, A. Deutsche' with columns for various government securities and bonds.

Table titled 'Aktien industrieller Unternehmungen' with columns for various industrial stocks and companies.

Table titled 'Bergwerksaktien' with columns for various mining stocks and companies.

Table titled 'Aktien deutscher und ausländischer Transportunternehmungen' with columns for various transport stocks and companies.

Table titled 'Eisenbahnen, Prioritäts-Obligationen' with columns for various railway stocks and bonds.

Table titled 'Bank- und Versicherungs-Aktien' with columns for various bank and insurance stocks and companies.

Section titled 'Holland-Amerikanische' containing news about shipping routes and arrivals from Rotterdam and New York.

Section titled 'Norddeutscher Lloyd' containing news about shipping schedules and arrivals from Bremen and other ports.

Section titled 'Marx & Goldschmidt, Mannheim' containing information about the company's telegrams and services.

Table with columns for 'Ihr sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt' and 'Verkäufer', listing various market participants and their shares.

Table with columns for 'Verkäufer' and 'Käufer', listing various market participants and their shares.

Section titled 'Serautentisch' containing information about the company's services and contact details.

Advertisement for '4 Wochen kostenlos zur Probe Elektrische Bügeleisen' by STOTZ & Cie., featuring a large image of an iron and promotional text.

